

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Wölfler Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 80

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an
die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.



Blättern für den häuslichen Kreis

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
beliebe man franko an die Expedition
einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Sonntag, 27. April.

Das erste Weildgen.

Dolde Blume, die noch gestern,
Eine Knospe, träumend lag,
Nun die erste deiner Schwestern
Grüßest du den jungen Tag.

Ob dich auch der Blätter Hülle
Meinen Blick zum Troß versteckt,
Hat mir doch des Duftes Fülle
Dein verborg'nes Sein entdeckt.

Und nun blickst du mich so innig
Mit den blauen Augen an,
Nächst mir so bescheiden innig,
Daß ich dich nicht lassen kann.

Wirst mir doch darob nicht grollen,
Daß ich dich zu lieben kam?
Nicht das Köpfchen senken wollen,
Daß ich dich von hinnen nahm?

Sieh, im Glase neu erblühet,
Träumst du fort den süßen Traum,
Und ein Hauch des Leizes ziehet
Durch des Zimmers stillen Raum.

Erwinand Sender.

Das Auge.

Das thätigste und zarteste Verkehrsmittel für
die Außenwelt ist das Auge. Es ist die
Leuchte mit welcher wir in das Innere
des Herzens bringen, wenn die Lippe schweigt
oder das Wort lügt; es ist der Spiegel unserer
eigenen Seele, welcher reflektiert, was in ihrem tief-
sten Hintergrunde lagert; darum eben liegt die
Schönheit des Auges weit mehr in seinem Ausdruck
als in Farbe und Schnitt.

Ein ausdrucksvolles Auge ist ein Freibrief für
das Leben; ein Paß, der überall gilt, ein Schlüs-
sel, dem manch verrostetes Thor sich öffnet. Es er-
wärmt und belebt, entzündet und reißt hin; es be-
geistert den Dichter und entflammt den Künstler.

Augen, blau wie Bergknechtchen und Korn-
blumen, wie Enzian und Veilchen, Augen, welche
die Farbe des Himmels tragen, sind nur schön,
wenn sich eine reine Seele darin abspiegelt.

„Auf schelmische Baunen — denken die braunen“,
sagt das Dichterwort, und: „Der schwarzen Augen

Gefunkel — sind stets wie Gottes Wege dunkel.“ Wie
eigenthümlich kann das dunkle Auge unter den halb-
geöffneten Lidern uns berühren, wie eigenthümlich
aber auch das mattgefärbte, stahlgraue, wenn es
von Begeisterung durchleuchtet wird!

In welchem Auge hätte nicht Liebe oder Bohn
gewohnt und welches hätten wir noch nie weiter-
leuchten sehen? Wie rührend ist ein feuchtes bitten-
des, und wie mächtig trifft uns der vollbewußte
Blick aus dem Auge eines geistesstarken Menschen!
Welch ein Unterschied zwischen gedankenlosem Hin-
starren und träumerisch seelenbewegtem Hinausblicken
über die Grenzen des Irdischen!

Im Allgemeinen versteht jedes höher organisierte
Wesen den Ausdruck des Blickes; sogar das kleine
Kind, das noch eine unklare Auffassung des Wortes
hat, empfindet schon den lächelnden oder strahlenden
Blick seiner Mutter; denn der Blick portraitiert unser
Inneres.

Blaue, graue, braune, schwarze und grünliche
Augen, mit ihrem eigenartigen Glanze, sind nur
schön, wenn sie seelenvoll sind; darum, welches
auch die Farbe ihrer Iris sein mag — die schönsten
sind immer diejenigen, mit welchen uns die Liebe
anblickt!

Erica Waldhorst.

Eine verhängnißvolle Ehe.

(Fortsetzung.)

Der Mond war ein besserer Wächter als sie.
Er hätte ihr nachher sagen können, wie er
ein bleiches Gesicht, von langem wirrem
Haar umflossen, mit gierigen Augen hatte
in den schneebedeckten Hof hinausstarren sehen, und
dann war es zurückgewichen, denn von hier gab es
kein Entkommen. Der Hof, von allen Seiten hoch
umbaut, hing mit der Straße nur durch das fest-
verschlossene und verriegelte Hausthor zusammen.
Aber durch den offen gelassenen Spalt lugte der
Mond ihr nach, wie die weiße Gestalt tiefer in das
Zimmer glitt, einen Augenblick vor dem Nachtlicht
verweilte und es mit scheuem Athem verblühte. . .
Und dann glitt es weiter, weiter, unhörbaren Schrit-
tes, gespenstisch leicht durch die nachterfüllten Zim-
mer, an der offenen Thüre der Großkante vorbei,
ohne zu irren, ohne anzustoßen, mit sonnambulischer
Sicherheit, bis in einem finstern Vorzimmer ihr
Fuß plötzlich hart an einen fremden Gegenstand stieß.
Es war das Nachtlager, das der Bediente, der

sonst in einer Vorkammer schlief, sich, seitdem die
Irrer im Hause war, jeden Abend hier aufschlug,
um im Fall der Noth gleich auf den ersten Ruf
bei der Hand zu sein.

Erschrocken war der Mann in die Höhe gefahren
und starrte in die Finsterniß. Etwas Belles, Leichtes
schien vor ihm in der Luft zu schweben; schlaftrunken
rieb er sich die Augen, aber nun war es verschwun-
den. Er juchzte — alles war still rund umher,
und so sank er zurück; er war zu müde, um sich zu
besinnen, und schon in der nächsten Minute schlief
er wieder so fest wie vorher. Und nun glitt es
sachte, sachte über den Mann hinweg, sachte wurde
die Thüre, vor der seine Matratze lag, auf- und
wieder zugebracht, und nun stand sie im Salon, der
nach der Straße ging.

Aber noch gab es Schwierigkeiten zu überwin-
den. Die Fenster waren mit Spalt-Läden verschlos-
sen, geräuschlos mußte sie in der dichten Finsterniß
die schwere Eisenklinge, welche den Verschuß sicherte,
aus ihren Klammern heben, und als es ihr mit
ihren ungeübten Händen gelungen, verwickelte sich
ihr Fuß in einen weichen Stoff, den sie, ohne es
zu bemerken, von einem Stuhle gezogen, und sie
wäre mit der Stange beinahe zu Boden gestürzt.
Doch endlich war auch das überstanden und von
dem geöffneten Fenster, sich mit den Händen einen
Augenblick am Gesimse schwebend erhaltend, ließ sie
sich aus der Höhe lautlos auf den Schnee der Gasse
hinab.

Sie bemerkte nicht, daß sie im Fallen mit der
Schläfe an einen Stein geschlagen, daß ein paar
Blutstropfen langsam über ihre Stirne sickerten, sie
wußte nicht, daß sie barfuß und nur mit ihren
Nachtkleidern bedeckt in der scharfen Kälte der De-
zembernacht stand — sie fühlte keine Kälte — sie
sah, sie fühlte überhaupt nicht. Die kleine weinende
Stimme, welche sie die ganze Zeit über in der
Ohren gehabt, tönte auch jetzt darin — es zog sie
weiter und weiter —

Der Nachtwächter, der seinen Rundgang hielt,
sah die weiße Gestalt gespenstisch in die Ferne fliehen;
er starrte erschrocken hin, doch so schnell war es
vorbei — er glaubte, ein Schatten habe ihn geißelt
und schüttelte verwundert den Kopf über seine eigene
Allerhehlheit.

So eilte sie ungehindert weiter, bis sie an das
Haus ihres Vaters kam. Hier erst zögerte sie. Die
Vorstellung seiner Härte, seiner grausamen Uner-

bittlichkeit, schoß bligartig durch ihr Gehirn und zwang sie einen Augenblick von der fixen Idee abzusehen, die sie bis jetzt allein beherrscht. Seiner Wuth nochmals und allein entgegen zu treten, das vermochte sie nicht! Sie wimmerte auf, als sie es dachte. Und darin mischte sich wohl auch das dunkle Bewußtsein, daß sie durch ihre Entfernung in jener Nacht jedes Recht eingebüßt, welches sie früher an das eheliche Dach besaßen.

Aber das Kind, das Kind! Hatte sie das nur wieder, dann war alles gut! Dann mußte er sie dulden, er mochte wollen oder nicht. Was konnte er ihr thun, wenn sie das Kind nur wieder in ihren Armen hielt? Und das Kind war ja eigentlich auch Alles, was sie wollte. Hatte sie das nur wieder, was kümmernte sie noch die ganze übrige Welt? Sogar der Gedanke an ihren Mann schwand dagegen in nichts.

Also das Kind! Doch wie sollte sie zu ihm?

Sie probirte das Schloß der Hausthüre. Es war verschlossen, wie in jeder Nacht. Aber hinter dem Hause war ein kleiner Garten, in den aus dem Hause eine Hintertüre führte, die manchmal durch die Nachlässigkeit der Dienerschaft unverschlossen blieb. Wie oft hatte sie ihren Mann deswegen schelten hören! Es war wunderbar, wie deutlich sich das Alles auf einmal in ihrem Gehirn, nicht in Gedanken, sondern in Bildern abzeichnete, fast wie die greifbare Wirklichkeit. Es gab dabei keine eigentliche Erinnerung, keine Ueberlegung und keine Nebenreflexion. Nur der Instinkt suchte sich seinen Weg und nach diesem handelte sie.

Sie nahm also ihren Weg um das Haus. Ihre Zähne schlugen vor Kälte, ihre Füße waren von dem scharfgefrorenen Schnee wie mit Messern aufgeschritten, doch das Fieber, das in ihren Adern tobte, wurde selbst durch diese Kälte nicht gedämpft.

Jetzt stand sie vor dem Gitter, welches den Garten begrenzte. Schwarz stieg es in der mond hellen Nacht aus seinem weichen Schneebett empor. Der Frost hatte die Stäbe wie mit einer Rinde von dunklem Glas überzogen, die felsam im Mondlichte glitzerte, nur oben auf jede der schlanken Pfeilspitzen hatte sich ein weißes winterliches Müßchen abgesetzt, über welches ebenfalls ein schwaches, gleichsam in sich verhaltenes Frostgitter lief. Hier gab es keine Thüre. Sie mußte über das Gitter hinweg, wollte sie in den Garten gelangen. Wie sie es zu Stande brachte, Gott allein kann es wissen, aber über dem Gitter hinweg, aus dem ersten Stode des Hauses, schimmerte ein mattes verdämmendes Licht, ein Nachtlicht wohl, und sie wußte, daß es den Schlummer ihres Kindes beschien. Um zu diesem Lichte zu gelangen, wäre sie über glühende Kohlen geschritten und sie hätte den Brand nicht gefühlt.

Doch die Hintertüre war nicht minder fest verschlossen, als die vordere. Einen Augenblick stand sie betäubt und bis in das Innerste erschauernd, denn jetzt fühlte sie die Kälte, doch es war mehr jene der Angst und verzweiflungsvollen Ungebuld.

Erstschöpft lehnte sie an der Thüre, die Augen unverwandt auf jenes matterhellste Fenster gerichtet und — ja, da war das Spalier! Wie eine diamantene Verzierung erglänzten die dünnen Eiszapfen, mit denen es behangen war — es winkte, es lockte — es wirkte auf die arme Bethörte wie das Auge der Schlange. Da gab es keine Ueberlegung — hinauf mußte sie. Angst und Kälte waren verschwunden, das Ziel war da, nur weniger Anstrengung noch bedurfte sie. Ein paar Mal rutschte sie ab, doch nur beharrlicher setzte sie wieder an und endlich stand sie fest. Und nun höher, höher auf dem schwachen, zerbrechlichen, von Eis umspannenen Gerüste. Ein paar Sprossen knickten unter ihren Füßen ein, sie beachtete es nicht, höher, immer höher zog es sie mit der abnungslosen Kühnheit einer Nachtwandlerin, und nun stand sie oben und athmete befehlend auf, denn es war wirklich das Zimmer, in welchem ihr Söhnchen schlief.

Sie sah durch das unverhüllte Fenster sein Bettchen von einem großen Wandschirme verdeckt, um es vor dem Schein der Nachtlampe zu schützen; auf dem Bette dicht daneben schlief die neuaufgenommene Wärterin. Selbst in diesem Augenblicke durchsuchte

einen Blick des Hasses ihre Brust gegen diejenige, die sich an ihre Stelle gebrängt.

Die Augen unverwandt nach dem einen Punkte gerichtet, sah sie nicht, daß die Thüre des Nebenzimmers, den Betten gerade gegenüber, offen stand und daß auch von dorthin ein Lichtschein drang, kein mattes Dämmern wie hier, sondern der volle Strahl einer großen Lampe. Hätte sie die Augen dahin gewendet, sie müßte den Schatten ihres Mannes unterschieden haben, der sich in starrer Stellung dort hinten schwarz gegen die Wand abzeichnete. Aber sie sah es nicht, sie sah, dachte oder fühlte vielmehr nur ihr Kind, nur die Wonne, ihrem Ziele so nahe zu sein. Nur ein paar Scheiben galt es einzubrüchen, einen Nagel zu heben, und sie stand drinnen und hatte ihren Schatz, ihr Leben wiedergewonnen.

Und wenige Schritte von ihr, im anstoßenden Zimmer, saß ihr Mann, abnungslos ihrer Nähe, den sorgenvollen Blick auf eine Zeitung geheftet, die er nicht las oder zu lesen längst aufgehört. Er war alt geworden in der kurzen Zeit seiner Ehe, der Mann, der in leichtsinnigem Uebermuth sich einst eingebedet, es sei ein Kinderpiel, eine hübsche Schwachsinnige durch Liebesgenuß zu einer vernünftigen Frau zu machen. Lange Jahre des kummerreichen Lebens seitdem über ihn hingegangen zu sein, sein Haar war dünn geworden, und um den einst so fröhlichen Mund hatte der Gram jenen bitteren Zug gegraben, den nichts mehr im Leben auslöschen kann.

(Schluß folgt.)

Abschied.

Die Thür stand offen, d'ran du lehntest —
Es war ein heit'rer Frühlingstag.
Vor mir du, Welt, dich jonnig dehntest
Und Hoffnung mir im Auge lag.

In deinen Augen blinnten Thränen,
Der Apfelbaum war voll erblüht,
Ich hoffte und sprach — ein selig Wähnen —
Du schweigst und senkst das Haupt betrübt.

Ich ging — und überm Gartenzaune
Sah ich noch lang dein Angesicht,
Wie es sich hinfuhr' bleich am Baume,
Indes ich meine Straße schritt.

Und als ich wiederkam nach Jahren,
Das Glück mir hat das Ziel gereift,
Stund leer die Thür und ach — es waren
Die Blüthen all' vom Baum gestreift.

Man zeigte mir auf stillem Grunde
Dein einsam Grab — ich wußte nun,
Daß deine Seel' in jener Stunde
Auf ewig von mir Abschied nahm.

Emilie Biedermann.

Die Blumenmädchen von London.

Daucher wird beim Lesen dieser Ueberschrift an etwas Poetisches, an etwasartes denken, das die Feder eines Künstlers würde in Bewegung setzen können, aber wie ganz anders ist in diesem Falle die Wirklichkeit, wenigstens die Wirklichkeit, wie sie London bietet.

Die Blumenverkäufer der großen Weltstadt sind die beklagenswertheften Geschöpfe, die man sich denken kann. Sie gehören zu den Straßenbewohnern, wie das Heer der Blinden, die dort im Sommer gegen einen Laternenpfahl oder auf einer Freitreppe, und des Winters unter einer Brücke schlafen. Ganze Familien leben auf diese Weise, und nicht ohne Schaudern kann man an den Plätzen vorübergehen, wo schmutzige Weiber mit ihren noch unreinlicheren Kindern hinter einem Korb mit kleinen Sträußchen sitzen, während der Vater unter lautem Geschrei von penny bunch den Vorbeigehenden die düstigen Kinder der Flora aufdringt. Es ist ein schroffer Gegensatz in der Frische der Waare und der Unsauberkeit der Verkäufer. In den lebhaften Stadttheilen wird man größeren Mädchen begegnen; in der Frische bereits gehen sie nach Covent Garden market, kaufen da ihre Blumen ein und eilen dann nach dem einen oder andern Platz, wo das Gewühl am drückendsten ist, wie Charing-cross oder Cheapside, um auf dem Sockel eines Standbildes ihre Blumen auszubreiten und an den oder jenen ein Sträußchen zu verkaufen, der eigen

Augenblick warten muß, ehe er die Straße überschreiten kann, ohne Gefahr zu laufen, überfahren zu werden. Die meisten dieser Kinder haben keine Heimstätte, ihr einziger und dann noch sehr zweifelhafter Zufluchtsort ist hin und wieder ein billiges Bierhaus.

Zum Verwundern ist es da nicht, daß man nach Mitteln sucht, diesen Blumenverkäufern, die fast eine Klasse für sich ausmachen, Schutz angedeihen zu lassen. Es hat sich deshalb unter dem Voritz des Herrn John A. Groom eine Vereinigung gebildet unter dem Namen The Flower Girl Mission and Brigade. Diese Vereinigung hat zunächst ein Haus erworben, wo viele Blumenmädchen unter guter Leitung künstliche Blumen machen lernen, und jeder Besucher dieser Anstalt wird über den Grad von Vollkommenheit staunen, den diese Kunstzeugnisse hier erreicht haben. Die gewandten Finger, die die frischen Blumen zu ordnen gewöhnt waren, hatten bereits ein großes Maß von Uebung mitgebracht und lernten in kürzester Zeit auch Kunstbouquets zusammenstellen. Diese werden in großen Mengen an Londoner Firmen und auch an Privalkente verkauft; in erster Linie schmücken sie ihre Schaufenster damit, und dann sorgt auch die Mode für gehörigen Abgang des Blumen Schmuckes. Einige der früher sehr beklagenswerthen Blumenverkäufer waren bereits nach zweijähriger Lehrzeit perfekte Blumenmacher. Sie arbeiten nun selbständig und führen ein menschenwürdiges Dasein.

Indessen kann nicht Allen gleichzeitig durch diesen Verein geholfen werden, aber dieser sorgt auch auf praktische Weise für die nöthigsten Bedürfnisse der Blumenverkäufer. Er hat ein großes, einfach möbirtes Zimmer gemiethet, das im Winter erleuchtet und erwärmt wird, und das die Londoner Blumenmädchen als ihr eigenes ansehen können. Dort können sie bei schlechtem Wetter vorübergehend Unterkunft suchen, wenn wenig zu verkaufen ist; sie können dort ihre Körbe in Ordnung bringen, und bevor sie ihr Tagewerk beginnen, mit einer Tasse warmem Kaffee und Brod sich stärken.

Es kann natürlich auch diese liebeshäthige Vereinigung nur nach und nach ihr Arbeitsfeld vergrößern, um vollkommen ihren Zweck zu erreichen. Da unter den Londoner Blumenmädchen auch viele Kinder sind, denen jene Wohlthaten nicht zu gute kommen würden, geht man mit dem Plane um, sobald die finanziellen Verhältnisse des Vereins dies zulassen, in einer der Vorstädte ein Daheim zu errichten, um ihnen dort eine Erziehung zu Theil werden zu lassen, die sie für ihr ferneres Leben brauchbar machen, und sie aus ihrem rohen Zustand heraus zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranbilden soll.

Auch ein Beitrag zur Frage des Frauenturnens.

(Korrespondenz aus St. Gallen.)

In der „N. Z.-Ztg.“ war kürzlich eine Korrespondenz über obiges Thema zu lesen, die alle Beachtung verdient schon deshalb, weil unsere politischen Blätter dem praktischen Theil der Frauenfrage nur eine stiefmütterliche Aufmerksamkeit schenken, und sodann auch darum, weil jener Artikel ein überall viel zu wenig beachtetes Mittel zur Gesunderhaltung des Körpers, das Turnen, empfiehlt. Dessen Verfasser befürwortet zwar die Einführung eines Turnunterrichts für die der Schule entwachsenen Personen weiblichen Geschlechts. Die Theilnehmerinnen solcher Kurse hätten nach seinem Vorschlage eine finanzielle Entschädigung von Fr. 2—3 per Halbjahr zu entrichten. Das ist alles recht und gut. Allein selbst in großen Städten, mehr aber noch auf dem Lande, in Fabrikdörfern u., würden sich dieser Art der Organisation des Frauenturnens unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen. Viel erfolgreicher wäre offenbar das Frauenturnen als „Hausgymnastik“, etwa nach Anleitung des von Dr. Angerstein und G. Ecker herausgegebenen Buches.* In diesem findet man leicht ausführbare, sehr nützliche

*) Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin, Berlin.

Uebungen für Gesunde und Kranke übersichtlich zusammengefasst, mit Figuren mannigfach erläutert. So sehen wir z. B. darin nicht nur sehr anregende Abhandlungen über die Gymnastik des weiblichen Geschlechts, sondern auch die zweckmäßigsten Kopf-, Rumpf-, Arm-, Hand-, Bein- und Fußübungen, die Uebungen mit dem Stab, Ball, mit dem Arm- und Bruststärker, am Reck, an Schaufelringen u. so bezeichnet, daß Mädchen und Frauen aller Stände nur beliebig auswählen können und mit Befriedigung an der Hand des zuverlässigen Rathgebers früher Gelerntes in ungezwungener Weise repetieren. Den Grund hierzu muß aber die Volksschule legen.

Nach unserm Dafürhalten sollte man es in jeder Oberklasse dazu bringen, daß die Mädchen derselben mit Vorliebe das Fach des Turnens pflegen, sich also nach den Turnstunden — oder lieber auch nach frei eingefügten „Turnviertelstunden“ oder „Pausen“ — sehn und nach ihrem Eintritt ins praktische Leben von sich aus die Hausgymnastik pflegen, zu ihrem eigenen Wohl, im Dienste eines gesunden, heranwachsenden Geschlechts und zum Segen von Tausenden, deren Gliedmaßen mit den vornehmsten Organen des Körpers eben durch nichts so sehr ausgebaut werden, als durch mäßiges, wohlvorberichtetes, die Bewegung im Beruf oft erforderes Turnen. Was nützen die schönsten Reigen, die bestausgeführten gymnastischen Uebungen an Examen, Turnfesten, wenn die einstigen Mütter des heranwachsenden Geschlechts den Körper durch Turnen nicht pflegen, ausbilden und — kräftigen?

Kleine Mittheilungen

Familienleben. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß oder wenn unsere politischen und kommerziellen Blätter bei ihrem erweiterten Horizont mitunter auch das Familienleben ferner Völker so schildern, daß ihre Leser daselbst hochschätzen und pflegen lernen. Einen Artikel mit dieser Tendenz enthält die „Confidentia“ (Schweiz. Handelsblatt) und zwar unter dem Titel: „Die Familie in Japan.“ Darin wird u. A. gesagt, daß die Japanesen ihre Kinder mit aller Zärtlichkeit behandeln, mit viel Gemüth, so daß Japan das „Paradies der Kinder“ genannt werden dürfte. Die Mütter spielen oft mit ihren Kindern und erfreuen sich durchschnittlich einer größeren Erverbietigkeit der Letztern, als bei uns. Auch die sozialen Verhältnisse erscheinen im günstigsten Lichte und für die Schulbildung wird geradezu Bewundernswürthes geleistet, indem z. B. die Mädchen in 28,000 Schulen unterrichtet werden, deren Lehrplan dem unsrigen ähnlich (!) ist. Einen Schlaglichter der Mädchenbildung dagegen erblicken wir in der äußerst untergeordneten Stellung der Mädchen und Frauen, auf die man nach Konfuzius' Lehre bei allem Unterrichten und Erziehen zu wenig Bedacht nimmt. Doch ist zu hoffen, daß es auch in dieser Beziehung im Osten bald tags, indem z. B. Biographien von Dichtern und andern gebildeten Frauen in der Mädchen-erziehung je länger je mehr zu Ehren gezogen werden.

Hebung der Gefallenen. Eine Art Heilpädagogik im tiefsten Sinne des Wortes ist's, was sich ein „Frauenverein“ in Basel zur Aufgabe stellt, wenn er nach dem soeben erschienenen Berichte (Okt. 1889 bis Okt. 1890) von 6 weiblichen Zuchthaussträflingen, 31 zu Gefängnisstrafe Verurtheilten, 27 rückfälligen Polizeistraflingen und 2 zu Zwangsarbeit Verurtheilten 59 mehr oder weniger Beauftragte, unterstützte und auf ihrem weitem Lebenswege so leitete, daß sie auch bei voller Freiheit nicht mehr strauchelten und wieder zu würdigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft gestempelt wurden. Mit Recht hebt der Bericht den Segen der Anstaltsversorgung für entlassene Sträflinge hervor, indem er die Macht einer täglichen Gewöhnung an Arbeit, Sittsamkeit und regelmäßige Erbauung u. betont. Wie viel ist noch zu thun übrig auf diesem absteigenden Felde der rettenden Nächstenliebe!

(Eingefandt.) Frau Dr. jur. Kempin in New-York ist in zwei Kommissionen gewählt worden: Die eine Kommission wurde bestellt zur Revision der Gesetze über Geistesranke (Lunatic Laws), die andere zur Reform der Fabrikgesetze. — Frau Dr. Kempin ist des fernern I. Sekretär derjenigen Gesellschaft, welche auf das Jahr 1892 zum internationalen Kongreß zur Reform des Strafrechts nach New-York einladen wird. Die „New-Yorker Rechtsschule für Frauen“, deren Gründung und Organisation das persönliche Werk unserer Landsmännin ist, besitzt nach der New-Yorker Staatszeitung eine Fakultät von 9 Lehrern.

Ein richtiges Wort zur rechten Zeit an die diesjährigen Konfirmandinnen richtet der Tochter-schuldirektor Göhrig in Jänkerburg. Er sagt kurz und bündig: „Nach der Konfirmation ergeht das Gebot: Mein Kind, von morgen ab heißt Du früh um 6 Uhr auf und hilfst dem Dienstmädchen die Stuben reinigen. Steh nur auf den Knien und trage sorgfältig den Staub aus allen Winkeln, hilf die Spinnweben beseitigen, die Blumen reinigen, die Sopha und Teppiche klopfen, den Staub von den Möbeln entfernen, aufwischen und scheuern. Es wird dir darob keine Perle aus der Krone fallen, wenigleich Du die Tochter eines vornehmen Rathes oder eines reichen Kaufmannes bist. Du sollst später als Hausfrau wissen, auf welche Sachen man achten muß, damit die Stuben wie Schmuckkästchen aussehen, damit Jeder sich in diesen Räumen wohl und behaglich fühle. In der Küche lerne Kartoffeln puzen, nach dem Essen die Geschirre reinigen, vor dem Essen den Tisch decken und auf die größte Sauberkeit der Geschirre achten. Sieh', hier hat die Köchin vergessen, die Schüssel, welche auf dem Herd stand, unten abzuwischen. Der schmutzige Rand hat einen schwarzen Kreis auf das schöne weiße Tischtuch gezeichnet. Vermeide das. Nun lerne die Zubereitung der Speisen vor dem Braten oder Kochen. Lerne das Fleisch reinigen, nimm so viel Salz, so viel Pfeffer und Gewürz, achte beim Braten oder Kochen auf diese und jene nothwendigen Dinge. Heute sollen Fische zubereitet werden. Sie leben noch. Lerne, wie man sie vor dem Abschuppen tödtet, übe Dich im Abschuppen und Auswaschen. Dich überfällt ein Ekel? Du kannst drei Tage hintereinander weder Fisch noch Fleisch essen? Das schadet Dir nichts; am vierten Tage kehrt der gesunde Appetit zurück, und Du bist für die ganze Zukunft gesichert. Bedenke, daß Du mit der Arbeit nicht tändeln, sondern daß Du die Haushaltungskunst aus dem Grunde lernen sollst. Hier gilt's, den Ofen zu heizen, um einen Braten zu liefern, um einen Kuchen zu backen. Lerne dies, quäle Dich wacker, ärgere Dich über die verfehlte Arbeit, wenn der Kuchen mißrät; kein Meister fällt vom Himmel; Du wirst nach redlichem Bemühen schon eine Meisterin werden. Nur auf diese Art ist es möglich, die Tochter zu einer tüchtigen Hausfrau zu erziehen. Das Kind soll lernen, als ob es von Fremden für einen bestimmten Lebensberuf erzogen würde. Lehrjahre sind keine Herrenjahre und sollen es nicht sein.“

Für Küche und Haus

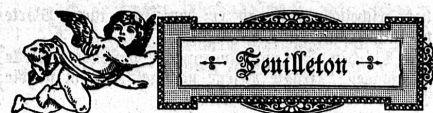
Theeblätter und Kaffeegrund sind nicht als werthlos wegzuerwerfen. Es gibt nichts besseres, Zimmer, welche durchweg mit Teppichen oder Läuferstoffen belegt sind, damit zu bestreuen und auszupfehren. w. s.

Bronze-Gegenstände oder Thürgriffe puht man mit Schkorten, die man feucht aufträgt und dann tüchtig abreibt, sehr blank; für Silber- und Messing-Gegenstände, z. B. Eß- und Theelöffel, eignet sich das Wasser von gekochten Kartoffeln oder Hülfsfrüchten sehr gut. Zalmi-Gold puht man mit Pariserroth, doch muß daselbst durch gutes Nachreiben mit weichem Leder- oder Leinwand-Lappen gesäubert werden. w. s.

Morcheln-Ragout. Morcheln, deren es in Kurzem wieder frische gibt, sind eben so schmackhafte wie kräftige Kost. Man blanchire sie in kochendem Wasser, dem man etwas Citronenöl beigeigt hat, und trockne sie ab. Mehl wird braun geschmilt; man gieße gute Fleischbrühe daran und füge Zypolle, Petersilie, eine Zwiebel, eine Errote und wenn möglich etwas Schinken und Kalbsfleisch bei. Das Alles lasse man zusammen kochen, gebe dann die Morcheln hinein und binde schließlich mit einem Stük Butter, nachdem man die Zuthaten (Wurzeln, Petersilie, Fleisch u. s. w.) herausgenommen hat. c. b.

Gebackene Kartoffelstücke. Mitteltroche, mehlig Kartoffeln schält man und siedet sie in Salzwasser weich. Man schüttet das Wasser ab und drückt die Kartoffeln durch ein Sieb oder Gemüsepresse, rührt, so lange die Kartoffeln noch heiß sind, ein Stük süße Butter und einige Eier daran, rührt die Masse, die man nach Verleihen mit geriebenem Käse vermengen kann, gut durch, bestäubt sich die Hände mit Mehl und formt aus dem Teig kleine Würstchen, die im heißen Schmalz goldgelb gebacken werden.

Leberkuchen im Reb. Man rührt $\frac{1}{4}$ Kilo Butter zu Schaum, gibt darunter 1 ganzes Ei und 2 Eibutter, $\frac{1}{4}$ Kilo in Milch geweichte, gut ausgebräute Semmel, etwas Nelken, Muskat, Salz, Pfeffer und Citronenschale, $\frac{1}{2}$ Kilo gewiegte Kalbsleber, $\frac{1}{2}$ Kilo Rosinen und den Schnee der Eier. Diese Masse füllt man in ein gut gereinigtes Schweinsneb, das auf eine mit Butter ausgestrichene Form gelegt wurde. Man schlägt das Neb oben zusammen und backt den Leberkuchen 1—1 $\frac{1}{2}$ Stunden im mäßig heißen Ofen. Man schneidet ihn gerne kalt auf oder gibt ihn mit einer Madeira- oder Rosinensauce warm zu Tisch.



In Sturm und Wetter.

Erzählung von Emilie Legtmeyer.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

4.

Leila stand am Rande des Waldes, gestarrt und gezaunt, und zwar war das Thier mittelst des Jügels so an den Pfosten eines hölzernen Thores angeheftet, daß es nicht von der Stelle weichen konnte, aber immer noch Freiheit genug besaß, um von den nahen Büschen die saftigen Blätter abzulefen und sie in müßigem Wohlbehagen zu verzehren. Weniger ruhig betrachtete der starke Braune, der in kurzer Entfernung an einen Baumstamm angebunden war, diese Zeit des Wartens. Wild schlug er mit den Vorderhufen in den von Baumwurzeln durchzogenen harten Boden und stieß von Zeit zu Zeit ein lautes Wiehern aus, gleichsam ein Ruf zorniger Ungebuld.

An jener Seite des hölzernen Lattenthores führte ein Fahrweg in den Buchenwald hinein, und bog man von diesem ab, so schlängelte sich ein wenig betretener Fußpfad zwischen den moosbewachsenen Stämmen hin, das wellenförmige Terrain auf und ab. Bald führte er über eine lichtere, dicht mit wilden Erdbeeren, mit dem Kraute der Waldbeiden und Anemonen bedeckte erhöhte Fläche hin, bald durch ein niederes Dickicht dunkelgrüner Stechpalmen, an welchen noch einzelne purpurrothe Beeren schimmerten, und welche die stacheligen Arme gierig nach den Kleibern der Vorübergehenden ausstreckten, bald an Brombeerranten und Himbeersträuchern vorüber und an hohen Büscheln sächerartig sich ausbreitenden Farrentrautes. Darüber aber wölften die Buchen ihr dichtes Kronendach, und der Buchfink schmeterte darin sein munteres Lied, während die Amstel mit ihren hellen Flüstertonen ihm aus der Waldestiefe antwortete, und fern im Dickicht ein Wiebepoff seinen melancholischen Ruf erschallen ließ.

Der Fußpfad führte nach etwa 10 Minuten wieder zum Waldesrande, und zwar dies Mal an der Seite, wo letzterer die See begrenzte. Er endete auf einer Art Hügelplateau, das größten Theils baumfrei, nur von zwei großen breitblättrigen Buchen beschattet wurde, und welches an der Seeseite ein hohes, schroff abfallendes Ufer bildete.

Auf dem mit weichem Walddmoos und seinen lang daraus hervorprossenden Gräsern bedeckten Boden, hart am Stamme der schönsten, größten Buche, stand Frau von Seefeld, ließ die Blicke über den weiten, leicht gekrümmten Spiegel des Meerbusens vor ihr hingeleiten und athmete mit sichtbarem Behagen die reine köstliche Seeluft ein.

Der uns schon bekannte schwarze Anzug, den sie trug, die Reiterte in der zierlich behandschulten Rechten, verriethen deutlich genug, daß sie nur die kurze Strecke durch das Holz zu Fuße zurückgelegt, und bis dahin sich Leila, dem bewährten Lieblinge, anvertraut hatte.

„Gerade hier ist es,“ unterbrach sie endlich, die Blicke von der blauen Ferne ab- und ihrer nächsten Nachbarschaft, nämlich Herrn Lindenberg, zuwendend, das Schweigen.

Er stand in geringer Entfernung von ihr und überhaute prüfend den Platz unter den Bäumen.

„Müssen Sie mir nicht Recht geben, daß dieses der schönste Punkt ist, der weit und breit gefunden werden könnte? Sehen Sie, gerade hier möchte ich die Moosshütte erbaut haben. Um Gotteswillen keinen eleganten Pavillon; nein, eine anspruchslose, gemüthliche kleine Moosshütte. Von Charlottenhöhe bis hierher ist nur ein angenehmer Spaziergang; wie entzückend also für mich, wenn ich hier später einen Platz finde, wo ich ganz ungestört ausruhen kann. Ich liebe den Wind, wie man ihn hier hat, so frei und unbegrenzt, nur dort in nebelhafter Ferne die Umrisse des gegenüberliegenden Ufers. Das Rauschen der See dort unten und hier in unmittelbarer Nähe die Stimmen des Waldes, meines lieben Waldes! Ist das nicht schön?“

„Entzückend schön,“ erwiderte Hugo langsam und mit dem Tone vollständiger Ueberzeugung, aber seine Blicke folgten dabei nicht denjenigen der jungen Frau, welche sich zu dem grünen Dache über ihr emporgerichtet hatten. Sie hingen anstatt dessen an ihren jezt so heiter belebten, seinen Jagen mit einem Ausdruck selbstvergessener Begeistertheit, der es zweifel-

haft erscheinen ließ, ob er den Sinn ihrer Worte wirklich erfaßt hatte.

„Würden Sie mir eine andere passendere Stelle vorschlagen?“ fragte Helene nochmals, indem sie die Augen wieder auf ihn richtete.

„Passender?“ Er bejahte sich.

„D nein, warum?“ sagte er alsdann rasch. „Ich wüßte wahrlich nicht, wo ein passenderer Ort gefunden werden könnte,“ und er begann eifrig, das Terrain zu untersuchen und mit den Schritten abzumessen.

„Ich habe seit langer Zeit keinen so lebhaften Wunsch gehegt, als hier bald die kleine Hütte mein Eigenthum und meinen alleinigen Zufluchtsort fertig zu sehen,“ fuhr unterdeß Frau von Seefeld fort, „und ich möchte sie bald haben, aber —“ und hier zeigte sich ein fragender, zögernder Ausdruck in den großen, braunen Augen, und die Stimme der Dame wurde unsicher, „es ist jetzt sehr viel mit der Ernte zu thun, Herr Lindenberg. Vielleicht haben Sie keine Leute übrig, um dergleichen Auzsarbeiten auszuführen zu lassen?“

Er hielt in seiner Bräufung der für den kleinen Bau tauglichsten Stelle inne. War ihm doch durchaus na, daß die Gebieterin von Charlottenhöhe bei einem von ihr wirklich beglegten Wunsch den Gründen, die der Erfüllung entgegenstehen konnten, Rechnung trug. „Es ist wahr,“ sagte er, „die an Arbeit reichste Zeit des Jahres liegt vor uns, es wäre jedoch traurig, wenn sich nicht Mittel und Wege finden ließen, um einen im Gange doch so anspruchsvollen Plan auszuführen. Bewilligen Sie mir vierzehn Tage bis drei Wochen und die Hütte soll fertig sein. Das Hauptmaterial, passendes, trockenes Holz liegt hier im Walde selbst vorrätig. Es finden sich noch immer Arbeitskräfte, die ich dazu verwenden kann. Bitte, einen Augenblick.“

Er schaute vor sich in's Leere hinaus und bewegte mit nachdenklicher Miene leise berechnend die Lippen.

„Ja, in drei Wochen,“ begann er dann entschieden. „Ich hoffe mit Sicherheit, den Termin einhalten zu können.“

Ihre Augen strahlten. „D, das freut mich,“ rief sie. „Wie ein Kind freue ich mich; ich werde die Hütte immer mein Waldschloßchen nennen, und alle Tage will ich die Fortschritte im Entstehen derselben beobachten. Ich fand den Platz aus reinem Zufall bei meinem Umherstreifen, er gefiel mir gleich so sehr und,“ sie schlug die Augen nieder, als entdeckte sie plötzlich in dem Moose zu ihren Füßen irgend einen besonders fesselnden Gegenstand, „ich möchte jetzt noch recht viel davon haben; noch während dieses Sommers, da ich im Spätherbst Charlottenhöhe vielleicht auf längere Zeit verlassen werde.“

Seine Augen öffneten sich weit, und er starrte sie an mit einem Ausdruck plötzlichen Erschreckens in jedem Zuge seines sonst alle Zeit so beherrschten Antlitzes. „Charlottenhöhe verlassen?“ wiederholte er mechanisch, und in seiner Stimme lag vielleicht ein Etwas, welches Frau von Seefeld veranlaßte, die Blicke wieder zu ihm aufzuschlagen.

„Ich habe halb und halb mein Wort gegeben, den Winter in Berlin zuzubringen,“ sagte sie.

„So, in Berlin.“ Seine Züge zeigten wieder die gewohnte Ruhe, nur eine sichtbare Blässe lag noch darauf, und er schaute gerade vor sich hin in die Weite. Er nahm indessen nichts wahr von den fernem, leise bewegten Wellen oder den funkelnd darauf spielenden Sonnenstrahlen. Gleich einer Vision stieg ein ganz anderes Bild vor seinem geistigen Auge empor. Er sah in glänzende, prächtig schimmernde Räume, gefüllt mit Licht und Duft; mit einer zahllosen, darin auf und ab wogenden Menge reich geschmückter Menschen, deren Augen strahlten, deren Lippen lächelten, und in ihrer Mitte, umschwärmt und umwoben, die Schönste von Allen, stand Eine, die auch ihm nicht fremd war, deren süßes Lächeln er kannte. Er selber aber fühlte sich in diesem Augenblick einsam, zum Erschrecken einsam und alt; immer wieder dem harten Kampfe mit dem Leben gegenübergestellt, dem mühevollen, prosielosen, harten Kampfe.

„Was denken Sie dazu, Herr Lindenberg?“ fragte eine wohlklingende, liebevolle Stimme neben ihm.

So rief sie ihn in die Wirklichkeit zurück, und er blickte die Fragende an. „Ich erlaube mir durchaus nicht, in dieser Angelegenheit eine Meinung auszusprechen,“ sagte er fast rasch. „Und wenn ich irgend eine Bemerkung darüber äußern dürfte, so möchte es einzig und allein die sein, daß ein jedes Heimwesen wohl unter den Augen des Herrn oder der Herrin stets am besten gedeiht.“

„Was das anbetrifft,“ Helene wandte sich zur Seite und schlug mit der Reigerte einige Distelköpfe ab, die vorwiegend aus der fruchtbaren Walderde emporgeschossen waren. „Was das anbetrifft, so weiß ich ja, daß ich vollkommen ruhig reisen kann, wenn es sein soll, bis an's Ende der Welt. Ich weiß doch, daß meine Angelegenheiten den sichersten Händen anvertraut sind.“

„Ich würde mich natürlich bemühen, meine Pflicht zu thun,“ sagte Lindenberg einfach, aber auch mit derselben Unbeweglichkeit.

Frau v. Seefeld streifte ihn mit einem unruhigen Blick. „Es muß noch überlegt werden,“ sagte sie, „genau nach allen Seiten überlegt, denn — einmal fort, wer weiß dann, wann man wiederkehrt.“

Herr Lindenberg antwortete nichts. Er brach einige Zweige der am Hügelrande sich anklammernden Eberesche und steckte sie in das Erdreich, um den Platz für die Mooshütte zu bezeichnen. „War es genau so die Stelle, welche Sie bestimmt hatten?“

Ihre Brauen zogen sich leicht zusammen. „Ja, genau so,“ antwortete sie kurz. „Ich sehe, Sie haben mich vollkommen verstanden, und ich kann auch die Angelegenheit ohne fernere Sorge Ihren Händen anvertrauen. Doch jetzt dürfen wir auch keine Minute länger säumen. Sieht Tante Adele sich auch nur eine Viertelstunde zum Warten mit dem Thee genötigt, so plagt sie mich den ganzen Abend mit Beschreibungen ihrer Migräne.“

Frau von Seefeld warf mit einer raschen Bewegung die lange Schleppe ihres Reittkleides über den Arm und schlug leichten und festen Schrittes den Fußweg ein, welcher zum Thore des Forstes führte. Den Dornen und Ranken, die ihr Gewand streiften, wußte sie so auszuweichen, daß sie ihm nicht schaden; die Waldbäume am Wege vernied ihr Fuß, um sie nicht zu knien, und doch ging sie aufschneidend von den äußeren Dingen unberührt, stolz und aufrecht einher. „Wie eine Königin des Waldes,“ dachte Hugo.

Das ungeduldige Schnauben des Braunes machte sich den Weiden schon hörbar, bevor sie noch das Thor und die Pferde erreicht hatten. Zeila ließ ein freudiges Wiehern vernehmen, als sie der Gebieterin ansichtig wurde. Diese trat hinzu und streichelte den feinen Kopf des Thieres. Dieses aber stieß mit der weichen Schnauze sanft an die lieblosende kleine Hand, und deren Eigenthümerin verstand auch sehr gut, was der verzogene Liebling wollte. Sie griff lächelnd in die Tasche, und im nächsten Augenblicke nahm Zeila zierlich die weißen Zuckerstücke von dem perlgrauen feinen Handschuh.

Lindenberg sah, ein schweigender Zuschauer, auf die hübsche Scene. „Erlauben Sie,“ sagte er nur, als Helene sich zum Aufsteigen anschickte, machte den Bügel los und hielt ihr den Bügel. Sie drängte das Thier nahe an das Thor, setzte den einen Fuß auf eine Latte desselben, stützte sich mit der Hand leicht auf des jungen Mannes Schulter und saß in derselben Minute fest und sicher im Sattel. Nicht so leicht jedoch wurde es ihrem Begleiter, das nämliche Ziel zu erreichen. Der wilde Braune war durch das Warten im Stadium höchster Ungebuld angelangt. Er schäumte in's Geßiß, richtete sich auf die Hinterbeine in die Höhe und begann dann wüthend auszuschnellen. Lindenberg, der sich des Jügels bemächtigt hatte, gab ihm ein paar derbe Schläge mit der Reitpeitsche und sprang dann auf den Rücken des erschrockenen Thieres, welches sich jetzt von Neuem wild hoch emporbäumte und erst nach hartem Kampf und durch Anwendung aller Kraft und Gewandtheit seines Reiters zum Gehorsam gegen denselben zurückzubringen war. Die erste Bewegung des Letzteren, als er sich der Gewalt über das Pferd wieder versichert, bestand in einem ängstlichen Umblick nach Frau von Seefeld, da er sich überzeugen wollte, ob nicht Zeila, aus Schreck oder durch das böse Beispiel verführt, seiner Herrin ebenfalls zu schaden machte und Unheil anrichtete. Das gute und wohlgeschulte Thier verhielt sich, ein bestiges Zittern abgerechnet, ruhig und das war um so mehr ein Glück, da die Reiterin an ein Jügel und Seiten desselben nicht einmal zu denken schied. Hugo Lindenberg sah in ein Paar erschrockene, so entsetzt aus dem bleichen Gesicht ihn anstarrende dunkle Augen, und erst jetzt, da Helene seines Sieges inne wurde, kehrte mit einem tiefen Athemzuge das Leben in ihre Züge zurück.

„D, das abscheuliche Thier!“ rief sie dem sich Nähernden zu. „Ich werde nicht dulden, daß Sie es wieder reiten. Es wird sicher noch ein Unglück veranlassen. Ich will es verkaufen.“

„Ich bitte Sie sehr,“ sagte er, neben ihr anhaltend, indem er den Hals des bebenden Thieres frei-

stellte, „dies nicht zu thun. Sie würden mich eines großen Vergnügens dadurch berauben. Glauben Sie mir, diese ungebändigte Kraft, diesen trotigen, starken Willen dem meinigen zu unterwerfen, das eben ist, was sich der Mühe verlohnt, und was mir Freude macht.“

Sie warf ihm einen eigenthümlichen, halb fragenden, halb aus Trost und Mitleid gemischten Blick zu, spornete dann Zeila an und sprengte so rasch auf der Straße nach Charlottenhöhe dahin, daß ihr Begleiter eilen mußte, um sie wieder einzuholen.

(Fortsetzung folgt).



Fragen.

Frage 1343: Fände sich unter den freundlichen Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ irgendwo ein zusaender Wirkungskreis für eine in solidem, aber einfachem Bürgerhaufe aufgewachsene und nun vereinsamte Tochter reiferen Alters. Sie wäre gerne im Hauswesen thätig und ist im Nähen und Wästen geübt. Sie ist nicht auf großen Erwerb angewiesen, wünscht aber ihr Mobiliar behalten zu können. Für freundliche Mittheilung von Adressen ist herzlich dankbar.
(Eine Freundin der Vereinsamten.)

Frage 1344: Ich habe das Mißgeschick, daß mir der Holzsaum meine Möbel zertrübt, könnte mir vielleicht Jemand einen Rath gegen dieses lästige Uebel ertheilen? Zum Voraus meinen besten Dank! Fr. S.-S.

Frage 1345: Könnte eine freundliche Leserin mir sagen, welche Sorte von Brod man zu den englischen Fleischbröden (Sandwiches) verwenden? Unter gewöhnliches Brod eignet sich nicht dazu, ebensowenig das Schwarzbrod. Für gütige Antwort ist sehr dankbar.
(Eine alte Nonnentin.)

Frage 1346: Ich las in meinem Kochbuche, daß mit „Schwämme-Pulver“ die feinen Saucen sehr kräftig gemacht werden können. Ist solches Schwämme-Pulver käuflich oder wie wird es hergestellt?

Frage 1347: Wie läßt sich Eis in kleinen Mengen aufbewahren, ohne sich einen Eiskasten zu beschaffen?

Frage 1348: Ist das Treppensteinen einem schwächlichen Mädchen nicht schädlich; es kommt dabei von Athem und die Beine versagen den Dienst?

Antworten.

Auf Frage 1338: Wenn Ihr Sohn das Bäckerhandwerk erlernt, so muß er sich solens volens an das frühe Tagewerk gewöhnen. Lassen Sie ihn frühzeitig zu Bette gehen, daß er gehörig ausruhen kann. Andere Geschäfte wüßte ich nicht, die so frühen Beginn der Arbeit für Lehrlinge verlangen. Eventuell gehen Sie ruhig zu dem betr. Lehrgern und stellen ihm die Sache vor, daß er Aenderungen trifft. A. B.

Auf Frage 1340: Die Sauerampfer wird rein gewaschen und in kochendem Salzwasser weich gekocht, durch ein Haarsieb oder Gemüsepresse getrieben, mit süßer Butter und etwas fein geschnittenen Zwiebeln abgedampft, mit etwas Mehl angelaut und mit Fleischbrühe oder Wasser mit Fleischertract abgekocht, mit zwei verrührten Eigelb durchgearbeitet und servirt.

Auf Frage 1341: Bitte, lesen Sie einmal die Antwort auf Frage 1334 in der letzten Nummer d. Bl. und probiren Sie davon, was Ihnen gefällt. Die am Schluß erwähnten kalten Waschungen besonders im Genick allabendlich wollen Sie aber doch nebenbei versuchen und trachten, daß der Kleine ja nicht auf dem Rücken liegend zum Schlafen kommt. Abends möge er nur wenig und leicht Verdauliches genießen. A. B.

Auf Frage 1341: Mein Knabe litt am selben Uebel und zwar fanden sich diese Erscheinungen nicht nur Nachts. Auch am Tage war er oft so unruhig und aufgereg, daß er die ungereimtesten Bewegungen machte und momentan ganz außer Rand und Band kam. Dieser peinliche Zustand verschärfte sich besonders beim zunehmenden Mond, so daß der Verdacht auf Mondstichigkeit bei mir feste Wurzel faßte. Der behandelnde Arzt erklärte das Kind für wuwmant und verordnete abführende Mittel. Die Aufregung verließ das Kind nach dem anhaltenden Genuß der verschriebenen Medikamente, doch hat sich jetzt Appetitlosigkeit und Magen Schmerz eingestellt, was den zarten Knaben an Kräften außerordentlich schwächte. Ich würde seiner Mutter zu dieser Behandlungsweise raten.

Auf Frage 1341: Da sind unzweifelhaft Madenwürmer (Astariden) im Spiel. Wenn dieser Plage nicht rechtzeitig begegnet wird, so entstehen oft die schlimmsten und bleibenden Nervenleiden bei den Kindern. Die Ärzte empfehlen Efiglystiere, aber deren Anwendung ist in den meisten Fällen den Kindern zuwider. Fr. C. J. in O.

Auf Frage 1341: Das angenehmste und rationellste Mittel gegen dieses so verbreitete Leiden der Kinder sind die in der Sauter'schen Apotheke in Genf hergestellten Stuhlzapfen gegen Astenwürmer der Kinder.

Briefkasten

Frau J. O. in S. Ihre gestellte Anfrage eignet sich nicht zur Beantwortung an dieser Stelle; wir wollen uns brieflich vernehmen lassen. Inzwischen erwidern wir Ihre freundlichen Grüße.

Frau Sedwig M. in C. Je feiner der Mensch organisiert ist, um so empfindlicher ist er für innere und äußere Einflüsse, um so mehr ist er auch befähigt, diesen Einflüssen bewußten Widerstand zu leisten, sie zu überwinden. Sie verlangen von Ihrer Dienstmagd, daß sie kräftig und ausdauernd genug sei, um zu jeder Zeit und Stunde ihre vielen Obliegenheiten in Garten und Haus zu erfüllen; daß gesundheitliche Störungen ihr fremd seien und daß eine angenehme, gleichmäßige Gemüthsstimmung ihr eigen sei. Und nun Sie diese unzählbaren Eigenschaften glückselig gefunden haben, verlangen Sie noch weiter, daß die Trägerin derselben zugleich ein zartheitvolles Geschöpf sei, das Ihre Stets mit dem Winde wechselnden Stimmungen und Launen vorhersehen und mitempfinden könne, daß ihre Füße beim Gehen kaum den Boden berühren sollen und daß ihre Stimme ein wohlthuendes, sanftes Säufeln sei, daß sie auch das unflüchtige Begehren, die ungerechteste Behandlung nicht als Kränkung empfinde, sondern als verzeihliche Verkünderin Ihrer gereizten Stimmung in Folge nervöser Leiden und schlimmer äußerer Einflüsse. Um Ihren Wünschen zu entsprechen, bedürfte es eines unschlagbaren Menschen und weil es keine solchen gibt — auch in Ihrem Stande nicht — so müssen Sie zu Ihrer Bedienung schon um einen Engel bitten, der im Stande ist, neben der Hausarbeit ein Aushilfs- und ungenutzter Kinder zu warten, und den Launen einer unverständigen, verwöhnten Frau sich zu opfern. Solche Anforderungen können eben nur da gemacht werden, wo kein Verstand da ist für die Stellung eines Dienstmädchens und für die Arbeit, die von einem solchen bewältigt werden kann. Eine Tochter, die dazu angehalten wurde, ein größeres oder kleineres Hauswesen ohne fremde Hilfe selbst zu besorgen, auch in Zeiten vermehrter Anforderungen, wird die Arbeit einer Dienerin nach ihrem richtigen Werthe zu schätzen wissen. Ein jedes Mädchen sollte daher dienen — und wäre es auch nur den Eigenen — bevor es zur Herrschaft über Andere gelangt.

Frau Cath. J. in Sch. Als sorgliche Mutter sind Sie verpflichtet, die vor der Vermählung stehende Tochter nach bestem Wissen und Verstand über die an sie heran tretenden neuen Aufgaben zu belehren. Und nicht zuletzt

müssen Sie mit ihr die Einrichtung ihrer Haushaltungsführung besprechen. Sie müssen ihr an die Hand gehen, nach den tatsächlichen finanziellen Verhältnissen und diesen entsprechenden Wünschen des künftigen Ehegatten ein Budget aufstellen, in dessen Rahmen für das Wohlfühlen und Behagen der Familie das denkbar Beste auf möglichst zweckmäßige Weise geleistet werden soll. Es ist Aufgabe der gewissenhaften Mutter, die Tochter so mit Charaktereigenschaften, Kenntnissen und Fertigkeiten auszurüsten, daß sie in der Ehe ihres Rathes und Beistandes möglichst wenig mehr bedarf.

Florida. Klug ist, wer das Angenehme mit dem Nützlichen so zu verbinden versteht, daß sein Vergnügen und Vortheil auch für Andere erzieherisch ist. Wer an Stelle des warmen Herzens eine Zahl besitzt, der ist der wahren und beglückenden Klugheit nicht fähig. Ein geistreicher Mensch ist zu klug, um Andere mit einfältigen Fragen zu belästigen, und ein kluger Mensch wird sich wohl hüten, beim Einfältigen mit seinem Geistesreichtum zu prahlen. Wir sind zu einfältig, um Ihren „Geist“ zu begreifen, und zu wenig klug, um diese That sache zu verbergen.

Verträge in M. b. J. Mit systematischem Tiefathmen können Sie manche Schädlichkeit der anhaltend sitzenden Lebensweise ausgleichen. Wenn Sie sich bei Ihrer Arbeit in bestimmten Zwischenräumen aufrichten und mit auf dem Kopfe zusammengelegten Händen 10 bis 20 Mal tief einathmen, den Athem so lange wie möglich anhalten und möglichst langsam ausathmen, bei offenem Fenster, so werden Sie den Nutzen davon gar bald empfinden. Die mangelnde Bewegung am Tage läßt sich durch Reiben und Kneten des Unterleibes in liegender Position, vor dem Aufstehen ausgeführt, und durch einige gymnastische Übungen während der Arbeit oft für längere Zeit ersetzen. Es handelt sich nur darum, seine diesfällige Pflicht nicht zu vergessen. Wenn der Mensch auf sich selber achtet, so merkt er, daß er leichtsinniger Weise das richtige Athemholen bei der sitzenden Beschäftigung ganz vergißt. Er soll es aber so weit bringen, daß die Lunge in kurzen Zwischenräumen ebenso unerwartet nach kräftiger Nahrung begehrt, wie der Magen.

Ferfolgte in S. Sie können nichts Besseres thun, als den begangenen Fehler offen eingestehen, und gewiß finden Sie in der Nähe eine wohlmeinende, treue Seele, die Ihnen in den dunklen Stunden zur Seite steht und Sie auf dem schweren Gange begleitet. Das offene Bekenntnis eines begangenen Fehlers entlastet in der Regel auch den zornmüthigsten Menschen. Uebrigens dürfen Sie versichert sein, daß die aus wohlmeinendem Munde kommenden, härtesten Vorwürfe, wenn sie verdient sind,

nicht so sehr schmerzen, wie die Selbstanklagen, die das eigene Gewissen uns vorhält. Ein offenes Bekenntniß ist in jedem Falle eine Erleichterung. So erbetenem Dienste sind wir übrigens von Herzen gerne bereit und wir erwarten darüber Ihre weiteren Nachrichten.

Ganz seidene Spitzenstoffe, 70 cm. breit (schwarz und crème), Fr. 2. 45 bis Fr. 52. 50 (Chantilly, Guipure und ächte Schweizer-Stickerei), vers. meter- u. stückweise das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg Zürich. Muster umgehend. [298-1]

Das Seidenwarenhäus Adolf Grieder & Co in Zürich (Schweiz) versendet stück- und meterweise, porto- und zollfrei an Private seine reingefärbten schwarzen, weißen und farbigen **Seidenstoffe.** Muster umgehend franco. [388-7]

Buxlin, Galblein und Rammgarn für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 65 per Elle oder Fr. 2. 75 per Meter, garantirt reine Wolle, delatirt und nadelfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Dettinger & Co., Centralhof, Zürich.** P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [382-1]

Im Ausverkauf waschbarer, bedruckter Eläfer-Boulardstoffe à 27 bis 36 Cts. per Elle, nur beste Qualitäten, deren realer Werth 45 bis 85 Cts. per Elle (Gelegenheitskauf), versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Dettinger & Co., Centralhof, Zürich. P. S. Muster sämtlicher Gelegenheits-Partien umgehend franco. [285-4]**

Zur gef. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügliche Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kili'sche Buchdruckerei, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressiren. — Inserat-aufträge — sofern dieselben jeweilen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen. — Schriftliche Anfragen und Offerten können nur gegen Einsendung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; mündliche Auskunft dagegen wird gerne gratis erteilt.

Gesucht.

Eine eingezogene, häuslich gesinnte Person, gesetzten Alters, aus guter Familie, wünscht eine Stelle zur selbstständigen **Besorgung eines kleinen Haushaltes**, am liebsten zu einem älteren Herrn. Gute Referenzen. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst: **Frau Eggmann, Schiff-lände 16, Zürich.** [359]

Ein junges, intelligentes Mädchen von braver Familie könnte über den Sommer unentgeltlich die **Hausgeschäfte** und das **Kochen** in einem Privathause erlernen. Offerten sub Chiffre B B 362 an die Expedition d. Bl. erbeten. [362]

371) Eine brave Tochter aus achtbarer Familie, die im Nähen und Bügeln gut bewandert, sowie der franz. Sprache mächtig ist, sucht Stelle in einm bessern **Herrschafthaus als Zimmermädchen.** Dieselbe wäre auch geeignet, in einer kleinen, honneten Familie sämtliche Hausgeschäfte zu besorgen. Offerten befördert sub Chiffre B 371 die Expedition d. Bl.

Eine arbeitsliebende Tochter aus achtbarer Familie wünscht in einem bessern Hôtel oder Kurort das **Kochen** und **Serviren** zu erlernen. Offerten sub Chiffre W 361 sind gef. an die Expedition d. Bl. zu richten. [361]

Gesucht:

Auf 1. Mai oder später ein treues, fleissiges Mädchen, das gut kochen kann und auch die übrigen Hausgeschäfte versteht, in eine kleine, gute Familie am Zürichsee. Gute Zeugnisse erforderlich. Offerten sub Chiffre W 363 befördert die Expedition d. Bl. [363]

Für Herrschaften.

Eine junge Tochter aus guter Familie wünscht für 4—5 Monate eine **Volontär-Stelle** in feiner Familie, um das **Kochen gründlich** zu erlernen und sich in den Hausgeschäften zu vervollkommen. Offerten sub Chiffre V W 1073 an **Rud. Mosse, Rapperswyl. (Hs 2503 Z)** [364]

Eine ordentliche, intelligente Tochter könnte unter günstigen Bedingungen sofort in die **Lehre** treten bei **Frau Zähler-Schmid, Damenschneiderin, Degersheim (Kt. St. Gallen).** [365]

Für Damenschneiderinnen.

Man wünscht für ein junges Mädchen, das schon eine zweijährige tüchtige Lehrzeit durchgemacht hat, eine passende Stelle. Sich gef. zu wenden an **Charles Tartaglia, serrurier in Verrières (Kanton Neuchâtel).** [370]

Eine gut erzogene, intelligente, junge Tochter, welche der deutschen und französischen Sprache mächtig ist und Lust hat, den **Modistenberuf**, sowie den damit verbundenen Handel zu erlernen, findet hiezu günstige Gelegenheit, unter vortrefflicher Anleitung bei angenehmen Familienleben in freundlicher, gesunder Gegend. Es können nur Meldungen von wirklich empfehlenswerthen Töchtern berücksichtigt werden und ist die **Redaktion** dieses Blattes gerne bereit, solche entgegenzunehmen. [367]

Gesucht zu sofortigem Eintritt

eine brave Tochter zur Aushilfe in den häuslichen Arbeiten, der man auch die Aufsicht über ein 5-jähriges, ein 4-jähriges und ein 2-jähriges Mädchen anvertrauen dürfte. — Offerten sub Chiffre H 315 mit Zeugnissen bef. d. Exped. d. Bl. [315]

Eine Tochter, die in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sowie im Schreiben und Rechnen geübt ist, da dieselbe schon 3 Jahre in einem Geschäft thätig war, wünscht Stelle in einem **Laden, Bureau** oder guten **Privathause.** Gef. Offerten unter Chiffre M G 369 an die Exped. d. Bl. erbeten. [369]

Gesucht:

Lehrtüchter in ein feines **Weisswaren-geschäft** zur gründlichen Erlernung der Chemiserie und Lingerie. Sehr günstige Bedingungen. Pension im Hause. Prima Referenzen. Offerten sub Chiffre A G 393 gef. an die Expedition dieses Blattes zu adressiren. [393]

Gesucht: Nach dem Ct. Neuen-burg, auf dem Lande, ein einfaches, braves Mädchen, welches einer bessern Küche selbstständig vorstehen kann und die Hausgeschäfte gründlich versteht, bei gutem Lohn. Gute Zeugnisse unerlässlich. Offerten sub Chiffre R 350 befördert die Expedition d. Bl. [350]

Gesuch.

Eine bescheidene, heitere Tochter von 23 Jahren, protestantisch, aus achtbarer Familie, im Nähen bewandert, in der Handarbeit und Damenschneiderlei wohl erfahren, sucht Stelle in einer honneten Familie zur **Stütze der Hausfrau.** Gute, freundliche Behandlung wird hohem Salair vorgezogen. Gef. Offerten sub Chiffre M 360 befördert die Expedition d. Bl. [380]

Gesucht:

In eine Eisenhandlung ein intelligenter **Lehrjunge.** Offerten sub Chiffre H E 368 befördert die Expedition d. Bl. [368]

Töchter-Pensionat.

Mesdames Marquis, Villa Chèvrefeuille, Lausanne, nehmen einige junge Töchter auf in Pension. Sorgfältiges Studium der französischen Sprache, auf Wunsch auch Englisch, Klavier, Zeichnen, Nadelarbeiten und Haushaltungsschule. [303]

Töchterpensionat Dedic-Juller in Rolle, Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H985 L)

In einem guten Pensionat der franz. Schweiz würde eine Tochter, welche willig wäre, der Dame etwas im Hause zu helfen, zu halbem Preise aufgenommen. Adresse: **Mme Messerly, Orbe (Kanton Waadt).** [336]

— **Bestsitzende** —
fertige Herrenhosen:

Schermann Scherrer
Z. Kameelhof, St. Gallen.
[32]
Lieferf.
pr. Nachnahme d. d. ganze Schweiz:
Hose Art. 1 zu Fr. 9.25 in 6 Dessins
Hose „ 5 „ „ 11. „ 6 „
Hose „ 10 „ „ 14.25 „ 6 „
Hose „ 15 „ „ 18. „ 6 „
Preis-Courante und Stoffmuster gratis.
Welche Artikel wünschen Sie bemustert?

Empfehlung.

271) Um mein Lager von gebleichten **Vorhangstoffen** aufzuräumen, offerire dieselben zu äusserst billigen Preisen und stehen Muster zu Diensten. Achtungsvoll **Sebastian Hörler, Sohn, Heiden.**

nach wissenschaft-
Erfahrungen und Be-
obachtungen aus be-
sten Präparaten her-
gestellt, durch viele
Antikritiken aus-
kannt, fördert unter
Garantie bei Damen
und Herren, ob alt
oder jung, in kurzer
Zeit einen üppigen,
schönen, Haarwuchs
und schützt vor
Schuppenbildung.

**Ansehen und Spär-
lichkeit.** — Wer sich aus-
ten der Frisur freizügig annehmen, wenn aus-
der **Pflichtigkeit** etc. — Was die natürlich
Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter
erhalten will, gebrauchs allein die **Phönix-Commode**,
welche sich durch feinen Geruch, ihre Billigkeit und
ihre allein gültige Wirkung auszeichnet.

Preis pro Büchse Fr. 1.25 und Fr. 3.50.
Titonius-Öel, natürl. Locken zu erzielen
Preis Fr. 1.75 pro Flacon.
Wiederverkauf zu bill. Abz. —

General-Depôt:
Eduard Ruy. 66 Gargatrasse, Basel.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer oberer Hirschengraben 3 — Zürich.

348] Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der 43. Kurs am
12. Mai d. J. beginnt.
Es empfiehlt sich bestens

(O F 5467)

Frau Engelberger-Meyer.

Patentirte.

Gesundheits-Unterkleider

mit doppeltem Rücken zum Schutze der Wirbelsäule und des Kreuzes.
Hemden, Unterjacken und
Unterhosen für Herren und Damen,
in garantirt reiner Wolle.



Alleinige Fabrikanten:

Brügger, Kappeler & Cie. in Frauenfeld.

Vorderseite Rückseite
Dépôts: Basel: J. Müller-Hoffmann; Aarau: Erny-Fässler; Baden: J. Kaufmann; Herisau: Nef & Baumann; Luzern: Wissmann-Hofstetter; Rorschach: Frau Huber-Koller; Romanshorn: L. Reinhardt & Cie.; St. Gallen: Gonzenbach & Specker; Schaffhausen: A. Pfeiffer & Sohn; Weinfelden: Wittwe Aus-der-Au; Winterthur: H. Graf-Weiss; Zürich: J. Höffiger & Cie; Zug: C. Brandenberg; Chur: Chr. Bener & Söhne.

[347]

Cataloge gratis.



Broschüre direkt und in allen Dépôts gratis.

Schrader's Plaster.

(Indian-Plaster) altertümlich bewährtes Geleipflaster. No. 1. Vortrefflich bei bösartigen Knochen-, Gelenk- und Nervenleiden. No. 2. Geht jeder nasse und trockene Flechten, bösartige Hautentzündungen, Rheuma etc. Nr. 3. Seit Jahren erprobt gegen Salzfuss, offene Füße u. nässende Wunden aller Art.
Apoth. J. Schrader, Frauenfeld, Bad. Nr. 3. Zu haben in den Apoth. Stuttgart, Stiefelapotheke.

Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn. In den Apoth. zu St. Gallen, Baden, Basel (Adler-, Greifen- und St. Elisabethenapoth.), Bischofzell (v. Muralt), Flawil, Frauenfeld (Dr. Schröder), Heiden, Herisau (Lobeck), Kreuzlingen, Luzern (Weibel), Rapperswil, Ragaz (Sinderhauf), Rehetobel (Joh. Hohl), Rorschach (Rothenhäusler), Schaffhausen (Pfähler und Diez z. Klopfer), Uster (Apoth. Staubli), Uznach (Apoth. Sträuli), Waldstatt (Droguerie Eichmann), Winterthur (Mohrenapotheke), Zürich (Fingerhut am Kreuzplatz, Lavater zum Elephant, Lilienkron am Weinplatz, Brunner zum Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl).

45-1



Fleisch-Extract

Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug *Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Möbelfabrik von Heer-Cramer in Lausanne.

Ausstellung ganzer Musterzimmer von den einfachsten bis zu den reichsten Ausstattungen.

Zürich:

Lausanne:

Neuenburg:

Waldmannstrasse Nr. 6. Place St-François Nr. 3. Magasins du Montblanc.
Cataloge und Stoffmuster stehen bereitwilligst zu Diensten.

[187]

Für Blutarme

von hoher Bedeutung

für schwache und kränkliche Personen, insbesondere für Damen (schwächliche Constitution ist das beste Mittel zur Kräftigung und rascher Wiederherstellung der Gesundheit)

Eisencognac Golliez.

Die Entzuten der berühmtesten Professoren, Aerzte und Apotheker, sowie ein 16jähriger Erfolg bezeugen die unabweisbare, außerordentlich heilkräftige Wirkung gegen **Blutarmuth, Blutarmuth, Nervenkrankheiten, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit, Migräne etc.** Für kränkliche und schwächliche Personen, insbesondere aber für ein erkrankendes und kranken Mittel, welches den **Organismus befestigt und Erkränkungen fern hält.** Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle anderen Mittel versagen und greift die Zähne durch aus nicht an!

Es wurde seiner vorzüglichen Wirkungen wegen mit 7 Ehrendiplomen, 12 goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichnet. Im Jahre 1889 in Paris, Genua und Gent einige prämiert. — Um vor Nachahmungen geschützt zu sein, verlangt man stets ausdrücklich „Eisencognac Golliez“ des alleinigen Erzeugers, Apoth. Friedrich Golliez in Muri und achtet auf obige Schutzmarke „2 Palmen“.

Preis à Flasche Fr. 2.50 und Fr. 5. — Gibt zu haben in

allen Apotheken und bessern Droguerien.

[188]

Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein. Haushaltungsschule in Buchs bei Aarau.

289] Beginn 6. Mai. Dauer des Kurses 3 Monate. Kursgeld Fr. 180. —, Pension inbegriffen. Sich anzumelden bei (O 347 Lb) **Frl. Moser, Buchs.**

Meyer-Müller & Co z. Casino Winterthur

Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.

— Specielle Ateliers —

— Fabrikation —

für

der beliebten

Polstermöbel und Decorationen. Rohrmöbel für Hausflur & Garten.

Ältestes und besteingerichtetes Etablissement.

für Ausstattung sämmtl. Wohnungsräumlichkeiten, in jedem Stil u. allen Holzarten, vom bescheidensten bis reichsten Bedarfe, mit jeder Garantie für Dauerhaftigkeit.
Billigste und reellste Bezugsquelle für ganze Aussteuern und Bettwaaren.

Grosses Teppichlager,

reiche Auswahl neuester Möbel-, Vorhang- und Portièren-Stoffe.

— Linoleum. —

[941]



Goldene Medaille

Académie nat. de France 1884

Goldene Medaille

Weltausstellung Antwerpen 1885

Goldene Medaille (H947L)

Intern. Ausstellung Amsterdam 1887

Goldene Medaille [187]

Weltausstellung Paris 1889.

Bad Fideris.

Mineralwasser in frischer Füllung

in Kisten zu 30 halben Litern vorrätig: Im Hauptdépot bei Herrn Apotheker **Helbling** in **Rapperswil**. In vielen Mineralwasserhandlungen und Apotheken der Schweiz. Auch direkt zu beziehen von der (M 6704 Z)

Fideris, im April 1890.

[313]

Baddirektion.

Soolbad und Luftkurort zum Löwen in Muri (Aargau).

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

330] Das **Bad in Muri** empfiehlt sich durch seine vortrefflichen klimatischen Verhältnisse zum Aufenthalte von Reconvalescenten aller Art; überdies für alle jene Krankheitsformen, für die der Gebrauch von Sool vorteilhaft wirkt.

Ausgiebige Gelegenheit zu lohnenden und leicht auszuführenden Spaziergängen. Pensionspreis, Zimmer inbegriffen Fr. 4 bis Fr. 5.

Für Familien nach Abkommen.

Badearzt: Dr. B. Nictlispach.

Prospekte und nähere Auskunft ertheilt

(O F 5384)

A. Glaser.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER RR. PP. BENEDICTINER

DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)

Dom **MAGUELONNE**, Prior

2 goldene Medaillen: Brüssel 1876 — London 1883

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFOLGEN **1373** Durch den Prior im Jahre **Pierre BORDSAUD**

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verbunden und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er seinen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.

Nachgefordert 1897 General-Agent: **SEQUIN BORDEAUX** (100 & 100, rue Croix-de-Soyez)

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

(8043)

Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [340-2]
von Fr. 1. 15 bis Fr. 17. 80 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

1000 Briefe etc.

können, offen eingelegt, bequem in meinem
Universal-Briefordner [357]
in alphabetischer Reihenfolge registriert
werden. Preis Fr. 5. — per Stück.
Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens
Ed. Bänninger, Buchbinder
Haldenstrasse **Luzern** Haldenstrasse.



Moderner Knaben-Anzug „HELVETIA“

versende **franco** durch die ganze Schweiz
für Knaben von 2½ Jahren zu Fr. 7. —
" " 3 " " 7. 50
" " 4 " " 8. —
" " 5 " " 8. 50
" " 6 " " 9. 50
" " 7 " " 10. 50
in neuesten dunkeln und mittelhellern
Dessins, gegen Nachnahme oder vor-
herige Einsendung des Betrages. Um-
tausch gestattet. [1022]

Herm. Scherrer,
Herren- und Knabenkleider-Fabrik
1. Kameelhof St. Gallen Multergasse 3.

Feine Flaschenweine
als: **Malaga**, rothgolden und dunkel,
Muscat, **Madeira**, **Marsala**, **Wermuth**, **Burgunder**, **Bordeaux**, **Veltliner**, weisse und rothe **italienische**
und **ungarische** Flaschenweine,
Rheinweine und **Champagner**,
sowie vorzügliche [64]
offene Tischweine
empfehlen zu billigsten Preisen
Eugen Wolfer & Co.
Flaschenweingeschäft — **Rorschach.**

Unterzeichnete hat wegen vollständiger
Aufgabe dieses Artikels noch ca. 40 Stück
Sommeranzüge für Knaben
von 3—8 Jahren
im Detail zum **Selbstkostenpreis** abzugeben.
Stoffe und Ausführung **äusserst solid**,
mit der anderwärts verkauften ausländischen
Waare nicht zu verwechseln. —
Auswahlsendungen **franco**. [314]
Kleiderfabrik Affoltern a. A.

1000 M. u. M. Kurhaus Seewis 1000 M. u. M.

Graubünden — **Luftkurort** — Schweiz.
Kurbefürhtigen und Touristen bestens empfohlen. Comfortable Einrichtung.
Bäder, Douchen. Kurarzt. Verbindung mit Bahnstation Seewis. (Ma 2479 Z)
366] **Felix Hitz, Kurhaus Seewis.**

Blumer Leemann & Cie., St. Gallen.
Neuestes in: [143]
gestickten, französischen und englischen Vorhangstoffen,
abgepasst und meterweise; in allen Genres und Preislagen.
Maschinenstickereien — **Feine Handstickereien**
(Bandes, Entredoux etc.) (Mouchoirs etc.)
— **Lieferung ganzer bestickter Ausstauern.** —
Muster und Auswahlendungen gerne zu Diensten.

Spezial-Adressen-Anzeiger

Monat **Abonnements-Inserate 1890.** April.

Grösstes Möbel- und Decorations-Magazin

zum „Tigerhof“ am Tigerberg, **St. Gallen.**
Salons, Wohn-, Speise- und Schlafzimmer complet
alles eigene Arbeit mit vollster Garantie, empfehlen höchlichst [1]
G. Taubenger, Möbelfabrikant. **J. Wirth, Tapissier & Decorateur.**

C. Sprecher, z. Schlössli, St. Gallen
Eisenwaarenhandlung en gros et en détail
Spezialität in Laubsäge-Artikel.
(Preislisten und Kataloge zu Diensten.)

Atelier und Lehrinstitut für Damenschneiderei
Schw. Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.

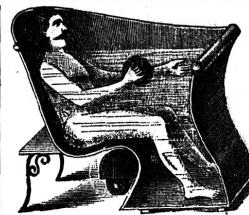
Fischhandlung, gros & détail
Gebr. Läubli, Ermatingen (Bodensee).
— **Spezialitäten:** —
Seeforellen, Blaufelchen, Hechte, sowie
sämmtl. Bodenseefische frisch u. billigst.
Zuppinger'sche Kinderheilanstalt
Speicher. —
Sonnenbäder. Heilgymnastik. Hydro-
therapie etc. Auch Winterkuren. Kinder
in Pflege und Erziehung angenommen.
Kurarzt. Prospekte. Referenzen.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt
und Druckerei
C. A. Geipel in Basel
Prompte Ausführung der mir in Auftrag
gegebenen Effekten.

Gosch-Nehlsen, Schipfe 39, Zürich. [gratis]
Spezial-Geschäft für **Bade-, Douchen-**
und **Wascheinrichtung**, sowie deren einzelne
Bestandtheile. Liefere **Hanf- und Gummi-**
schläuche, gummirte Stoffe u. s. w. s
Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Knaben
„**Minerva**“ bei Zug.
Vorbereitung für polytechnische Schulen
und Akademien; spezielle Handelsabtheilung.
Best eingerichtete **Gebäulichkeiten**. Pracht-
volle, gesunde Lage. Prospekte und Referenzen
zur Disposition.
W. Fuchs-Gessler, Besitzer & Vorsteher.

Feine Flaschenweine
und vorzügliche offene Tischweine
empfehlen
Eug. Wolfer & Cie., Rorschach.

Gosch-Nehlsen, Schipfe 39, Zürich. [gratis]
Spezial-Geschäft für **Bade-, Douchen-**
und **Wascheinrichtung**, sowie deren einzelne
Bestandtheile. Liefere **Hanf- und Gummi-**
schläuche, gummirte Stoffe u. s. w. s
Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Knaben
„**Minerva**“ bei Zug.
Vorbereitung für polytechnische Schulen
und Akademien; spezielle Handelsabtheilung.
Best eingerichtete **Gebäulichkeiten**. Pracht-
volle, gesunde Lage. Prospekte und Referenzen
zur Disposition.
W. Fuchs-Gessler, Besitzer & Vorsteher.



Grosses Lager in **Wannen** aller Art.
Oefen für Kohlen- oder Gasfeuerung, ver-
schiedene Systeme, **Douchen**, **Wasch-**
maschinen u. s. w. — **Flügelpumpen**,
Hanf-, Gummi- und Metallschläuche.
— **Cataloge gratis.** —
Zürich Gosch-Nehlsen Schipfe 39.



Kinderwagen Fahrstühlchen Kindersessel

(zusammenlegbar)
in grösster Auswahl
empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Hrch. Zollikofer
Marktgasse **St. Gallen.**
Man verlange den illustrierten Preis-
courant. Versandt durch die ganze
193] Schweiz.

Magenheilmittel gibt es viele,
aber kein
besseres als die seit langen Jahren als
vorzüglich bekannte, von Apotheker **J.**
Schrader, Feuerbach, bereitete **echte**,
weisse Lebensessenz. Flac. Fr. 1. 25
in den bekannten Dépôts.
Generaldépôt: Steckborn: P. Hart-
mann, Apotheker, sowie in den meisten
Apotheken der Schweiz. [54-8]

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT
SUCHARD 186
NEUCHÂTEL (SUISSE)